Rassenkreuzungen zwischen Negern und Chinesen auf Trinidad, W. I.

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben,
war's Erlösung.

Rita Hauschild

geb. Münz

*** 8. 2. 1944 † 26. 2. 2019**

In Liebe und Dankbarkeit:
Gregor
Christoph und Sabine mit Sven
Astrid und Mike mit Maren
sowie alle Angehörigen

56567 Neuwied-Irlich

Kondolenzanschrift: Bestattungen Klaes Inh. Ingo Jann, Rheinhöhenstraße 1, 56567 Neuwied-Irlich, **- Rita Hauschild -**

Das Sterbeamt wird am Donnerstag, dem 7. März 2019, um 14.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Irlich gehalten, daran anschließend findet die Urnenbeisetzung von der Friedhofskapelle aus statt.

Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir höflichst abzusehen.

Rita Hauschild

Zeitschrift Für Morphologie Und Anthropologie, Bd. 38, H. 1, Vorträge Deutscher Anthropologen Gehalten Auf Dem Internationalen Kongress Der Anthropologischen Und Ethnologischen Wissenschaften Vom 31. Juli Bis 6. August 1938 In Kopenhagen (1939), Pp. 67-71 (7 Pages)

Über die Autorin

Rita Hauschild war eine deutsche Anthropologin, geboren 1912 in Moskau, Tochter eines deutschen Diplomaten und seiner Schweizer Ehefrau. Ab 1930 studierte sie in Berlin und arbeitete am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Dahlem. Ihre Laufbahn entwickelte sich unter der unmittelbaren Aufsicht von Professor Eugen Fischer, dem Direktor des Instituts, der für Hauschild zu einem wissenschaftlichen Mentor und väterlichen Freund wurde, da sie ihren Vater im Jahr 1928 verloren hatte. Mitte der 1930er Jahre führte sie unter Fischers Betreuung Untersuchungen an drei verstorbenen menschlichen Embryonen durch und gelangte zu dem Schluss, dass „Rassenunterschiede" in der Schädelform von Embryonen feststellbar seien.

Hauschild erlangte 1935 ihren Doktorgrad der Naturwissenschaften bei Dr. Fischer mit einer 1937 veröffentlichten Dissertation über rassenspezifische Merkmale an Embryonenschädeln.

In den Jahren 1936 und 1937 erhielt sie institutionelle Unterstützung für die Forschungsreise nach Venezuela und Trinidad, aus der die Abhandlung über „Rassenkreuzungen zwischen Negern und Chinesen auf Trinidad, W. I." hervorging. Sie starb früh im Jahr 1950 im Alter von nur 37 oder 38 Jahren. Leider ist kein Bild von ihr erhalten.

Aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Berlin-Dahlem.

Rassenkreuzungen zwischen Negern und Chinesen auf Trinidad, W. I.

Von Dr. Rita Hauschild., mit Tafel X und XI.

Über Neger-Chinesen-Kreuzungen ist bisher überhaupt noch nicht gearbeitet worden. Das liegt wohl zum Teil an ihrem außerordentlich seltenen Vorkommen. Auf einer Forschungsreise[1], die ich im Jahre 1936/37 im Auftrage des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, Berlin-Dahlem, nach Venezuela unternahm, bot sich mir jedoch die Möglichkeit, einige solcher Kreuzungsfamilien auf Trinidad zu untersuchen. Es fanden sich freilich auch hier nur wenige Fälle.

Mein Material besteht aus 7 Neger-Chinesen-Kreuzungsfamilien mit zusammen 28 Kindern. Da die Kreuzung zwischen Chinesen und reinen Negern besonders selten ist, befinden sich darunter auch 3 Chinesen-Mulatten-Kreuzungen. Die chinesischen Eltern sind in jedem Falle, soweit man darüber überhaupt urteilen darf, reinrassig mongolisch und stammen aus der südchinesischen Provinz Kanton. Leider waren nicht alle Eltern der Untersuchung zugänglich, doch habe ich sie — bis auf einen abwesenden chinesischen Vater — wenigstens alle persönlich kennengelernt. Dafür konnten sämtliche aus den Kreuzungen stammenden 28 Kinder beobachtet, gemessen und photographiert werden.

Bei der Suche und Bearbeitung der vorliegenden Kreuzungen war der Erbgang jener Merkmale von besonderem Interesse, durch die sich die Neger von den Chinesen in ihrer physischen Erscheinung grundlegend unterscheiden. Von diesen sei zunächst die Haarform besprochen.

Für das straffe Mongolenhaar ist bisher eine besondere Erbunterlage angenommen worden, die man mit dem Faktor L (lisotrich) bezeichnet hat. Sie wurde als dominant gegenüber den anderen Haarformen angesehen. Diese Auffassung gründete sich jedoch nur auf wenige und wenig umfangreiche

1 Dieser Vortrag ist der erste Bericht der Reise. Da er nicht, wie zunächst erwartet, im Kopenhagener Kongreßbericht, sondern in der Zs. f. Morph. u. Anth. erscheint, die auch die ausführlichen Forschungsergebnisse bringen wird, möchte ich an dieser Stelle nur kurz die Gelegenheit wahrnehmen, bereits allen jenen zu danken, die mir beim Zustandekommen der Reise und bei der Durchführung ihrer Aufgabe geholfen haben. Einzelheiten hierzu sollen erst in der ersten ausführlichen Arbeit, die demnächst in dieser Zeitschrift erscheinen soll, gebracht werden

Arbeiten, die meiner Ansicht nach nicht vorsichtig genug interpretiert werden können: beziehen sie sich doch auf keine einzige Bastarduntersuchung aus reinrassigem Elternmaterial, sofern dies nämlich den welligen- bzw. kraushaarigen Typus anbetrifft, der die Kreuzung mit straffhaarigen Mongolen eingegangen ist. Vielmehr handelt es sich bei den in Frage kommenden Arbeiten stets um die Mischung von Chinesen mit einer rassisch wenig homogenen Bevölkerung (Hawaier, Malaien). Vor allen Dingen aber konnte auf Grund dieser Untersuchungen noch gar nichts über das genetische Verhältnis des mongoliden Straffhaares gegenüber den übrigen, in Kreuzung mit ihm bisher nicht untersuchten Kraushaargruppen, ausgesagt werden.

Die Neger-Chinesen-Kreuzungen zeigen nun ganz eindeutig, daß die Dominanz des mongoliden Straffhaares über die anderen Haarformen, selbst über krause — gegenüber der Neger-Kraushaarigkeit nicht zutrifft. Dieses Ergebnis kann durch Beobachtungen erweitert werden, die ich an Neger-Indianer sowie an Chinesen-Mestizen-Kreuzungen in Venezuela machte. Doch muß hier dieser Hinweis genügen. — Die bei den F 1-Mischlingen aus der Kreuzung von Negern und Chinesen durchgehend auftretende Haarform ist eine engere bis weitere Welle bei gleichzeitiger leichter Kräuselung, die jedoch schwächer ist als beim negriden Elter (Taf. X: 1, 2; III, 1—4). Dadurch kommt eine Haarform zustande, die eine gewisse Mittelstellung zwischen den beiden elterlichen Formen einnimmt und die ich deswegen der Kürze halber intermediär nennen will.

Wenn es nun also zutrifft, daß die mongolide Straffhaarigkeit etwa auf Hawai und den Philippinen (nach den zuvor erwähnten Untersuchungen[2]) über die dortige Wellig- bzw. Kraushaarigkeit dominiert — in der Kreuzung mit echter Negerkraushaarigkeit jedoch nicht, so ist die negride Kraushaarigkeit ihrem genetischen Charakter nach und damit ursprünglich eine andere als die Kraushaarigkeit, die uns in der Südsee (Inselasien im weitesten Sinne) begegnet. Die phänotypisch gleiche Haarform hier und dort muß also phylogenetisch unabhängig voneinander entstanden sein. Wir hätten damit einen analogen Fall zu der Entstehung und Vererbung der schrägen mongoliden Augenfalte gegenüber den anatomisch gleichen Faltenbildungen bei den Eskimos und Hottentotten vor uns. Die Ergebnisse an den Neger-Chinesen-Mischlingen bestätigen danach erneut die seit langem vertretene Auffassung von Eugen Fischer, daß die kraushaarigen Gruppen Inselasiens in keinerlei verwandtschaftlicher Beziehung zu den Kraushaargruppen Afrikas (dem negriden Menschheitszweige) stehen, sondern vielmehr genetisch selbständig entstanden sind.

Handelt es sich nun bei dem eingekreuzten negriden Elter meines Materials

2 R. B. Bean 1911; L. Dun 1923/1928.

um einen Mulatten, etwa um den F 1 Mulattenvater in Familie V (Taf. XI), so erhalten wir entsprechend seiner verdeckten schlichthaarigen Anlage 50% Schlicht- bzw. Straffhaarigkeit, 25% wellige Biegung und 25% vom intermediären Typus wellige Krause. Diese vier Varianten scheinen zufälligerweise von den vier einzigen Kindern dieser Familie tatsächlich vertreten zu werden. Es bleibt dabei freilich nicht ganz ausgeschlossen, daß sich die Haarform von V3 und V4 noch in Richtung nach wellig oder wellig-kraus hin verändern wird (s.u.), besonders, da V1 und V2 als kleine Kinder ebenfalls schlichthaarig waren. Doch ist eine derartige Entwicklung dem ganzen Charakter ihres Haares nach für V3 und V4 unwahrscheinlich, auch sind sie bereits über das Alter hinaus, da ihre beiden älteren Geschwister noch die schlichte Haarform besaßen.

Zur Darstellung der vorliegenden Verhältnisse verwenden wir das FISCHER'sche Schema:

LL c c ss[3] mal ll Co Ss

Chinesin	F 1 Mulatte
L1 Cc Ss	25% wellig-kraus (V 1)
L1 Cc ss	25% wellig (V 2)
L1 cc Ss	25% schlicht/straff (V 3)
L1 cc ss	25% straff (V 4)

Dabei möchten wir zunächst mit Fischer an der Vermutung festhalten, daß S ohne Anwesenheit von C nicht wirksam werden kann — höchstens bringt es vielleicht jene große Biegung zustande, die wir am Haar des Probanden V3 beobachten können.

Für den Charakter des Haares und der Haarform ist aber offensichtlich auch seine Dicke, Härte, Schwere und Oberflächenbeschaffenheit maßgebend. Die Verhältnisse sind hier aber noch sehr unklar und wegen der vielen künstlichen Manipulationen am Haar der Lebenden schwer zu studieren. Über den jeweiligen Erbgang dieser Eigenschaften kann ich an Hand meines Materials nur Vermutungen aussprechen. Scheinbar vererbt sich die mongolide Dicke und Härte des Haares intermediär, und zwar in der Art, daß die Bastardköpfe im Durchschnitt geringere Haardicke und Schwere aufweisen als der chinesische Elter bei größerer Variation im Durchmesser der Einzelhaare als bei beiden Eltern: also, daß sich die dünnen negriden Haare neben den chinesischen dicken Haaren mit allen dazwischen möglichen Übergängen auf den Bastardköpfen mischen. Die gewisse Glanzlosigkeit und Sprödigkeit des negriden Haares scheint bei den Bastarden vorzuherrschen, sofern nicht eine stärkere

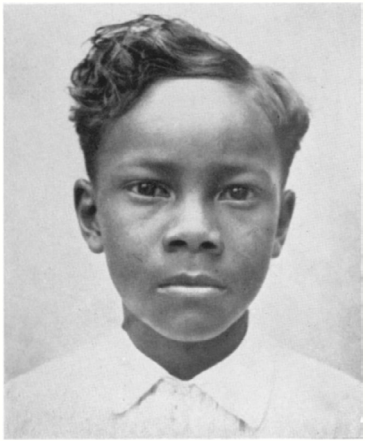
3 Die auf der Abb. sichtbare Wellung am Hinterkopf ist künstlich hervorgerufen. Charakteristischerweise für diese Haarform ist sie aber nur mit besonderer Mühe zu erhalten.

europäische (mediterrane) Komponente vom betreffenden negriden Elter her vorhanden ist (Familie VI).
Wichtig ist, daß sowohl die Haarform als auch die Konsistenz des definitiven erwachsenen Haares erst mit zunehmender Reife erlangt wird, und zwar setzt sich beides anscheinend je nach dem sonstigen körperlichen Entwicklungszustand des betreffenden Bastards früher oder später durch. Die jugendlichen Mischlinge haben in jedem Falle feines, oft seidiges Haar. Die enge Kräuselung und Sprödigkeit des negriden Einschlages wie auch die Dicke und Härte des mongoliden entwickelt sich erst mit zunehmendem Alter. Ich fand Ähnliches auch in der venezuelanischen Bevölkerung, wo die Neger-Indianer-Mischlinge aller Grade als Kinder lockige oder sogar schlichte Haarform haben und erst später die definitive Welle oder wellige Krause ausbilden.
Eine einzige Ausnahme zeigt mein Material in bezug auf den sonst durchgehend gleichen Vererbungsmodus der Haarform bei Chinesen-Neger-Kreuzungen: das ist Probande I, 1 (Taf. X; I, 1). Dieser älteste, achtjährige Sohn eines Chinesen und einer reinen Negerin hat weitwelliges Haar von relativ feiner Beschaffenheit. Auf Grund verschiedenartigster Überlegungen im Zusammenhang mit mehreren anderen Merkmalen, die er mit den angegebenen Eltern gemeinsam hat, besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß I 1 nicht der Sohn dieser Eltern ist. Seine drei Brüder sind kraushaarig, bei den kurzgehaltenen Haaren erkennt man nur bei I 2 andeutungsweise eine Wellung. — Was die Haarform anbetrifft, so muß der Fall I 1 genetisch noch ungeklärt bleiben. Keinesfalls vermag er jedoch das Wesentliche unseres Beweises zu widerlegen: daß sich nämlich in der Kreuzung von Chinesen und Negern die mongolide Straffhaarigkeit nicht dominant verhält.
Jetzt wären die Rückkreuzungen dieser Mischlinge mit Chinesen zu untersuchen, um festzustellen, ob etwa der homozygote Straffhaarfaktor LL dominant über das negride Kraushaar ist. Andererseits wäre zu untersuchen, wie weit etwa im chinesischen Straffhaar ein recessiver Biegungsfaktor ursprünglich verborgen ist (worauf Fischer und Tao hinweisen)!
Was die Vererbung von Kopfform und Körperproportionen anbetrifft, so möchte ich gegenüber der üblichen Methode, bei diesen Merkmalen das Zahlenmaterial sprechen zu lassen, dieses erst in zweiter Linie tun, da es sich im vorliegenden Falle um eine so kleine Gruppe Untersucher handelt. Die Beobachtung ist hier wichtiger und erfaßt mehr das Wesentliche.
Die Proportionen des Kopfes wie auch des Körpers entsprechen bei den Mischlingen mehr den negriden Verhältnissen. Auch beim Abtasten des Kopfes erhält man ausnahmslos diesen Eindruck. Die Stirn ist — besonders bei den weiblichen Mischlingen — entsprechend der der Negerinnen gewölbt, dabei aber relativ hoch und breit. Die Schläfen sind verrundet, die Parietalia sind

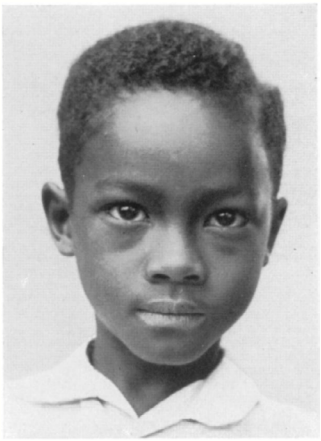
gleichmäßig gewölbt ohne betonte Parietalhöcker und verlaufen in einem rückwärts schmaler werdenden Occipitalteil des Schädels. Nur dort, wo tatsächlich auch weißes Blut mit enthalten ist, gibt es andere Kopfformen, die stark europäisch wirken können (V 3).
Die Körperproportionen sind ebenfalls vorwiegend negrid, besonders, was die Länge der Beine und die Schlankheit der Glieder anbetrifft. Auch in der Länge des Halses und in der allgemeinen Körpergröße kommt dies zum Ausdruck. Die Bastarde sind durchweg größer als der chinesische Elter (sofern es sich um die erwachsenen und teilweise sogar um die halberwachsenen Bastarde handelt), zum Teil erreichen oder übertreffen sie sogar die Körpergröße des hochwüchsigen negriden Elters.
Interessant ist es nun aber doch, daß diese Beobachtungen am Lebenden durch das, wenn auch noch so kleine Zahlenmaterial gestützt werden. Ich werde die Messungsergebnisse demnächst vorlegen. Der Schädelindex der Bastarde steht in der Mitte zwischen den elterlichen, nähert sich jedoch mehr dem niedrigen negriden.
An Familie III (Taf. X) sei noch auf den Erbgang der wenigen, bisher noch nicht erwähnten Merkmale hingewiesen, die für die Chinesen bzw. die Neger hauptsächlich charakteristisch sind:

1. Die mongolide Lidform vererbt sich einfach dominant, sofern sie beim chinesischen Elter ausgeprägt ist oder war. Das Auge des Bastards erhält dadurch einen eigenartigen Ausdruck, weil er neben der Falte die längliche, eher mandelförmige weitere Augenspalte des Negers vererbt bekommt. Ebenso ist die Sklera wie bei diesem pigmentiert.
2. Ebenso vererbt sich die Prognathie einfach dominant.
3. Die Hautfarbe ist bei den F 1 Mischlingen intermediär, wobei ein deutlicher Gelbton gegenüber dem mehr lila Braun oder lila Schwarz des negriden Elters sichtbar wird.

Im ganzen genommen wirken die F 1 Mischlinge aus den Neger-Chinesen-Kreuzungen stärker negrid als mongolid. Haar, Hautfarbe, Physiognomie und Körperbau machen sie Mulatten ähnlich — dagegen wird durch die dominante Mongolenfalte dem dunklen, von krausem Haar umrahmten Gesicht ein fremdartiger Charakterzug verliehen, der sie wiederum deutlich von diesen unterscheidet.
Trotzdem nun das Material, das ich vorlegen kann, nur klein ist, erscheint es vielleicht dennoch nicht zu gewagt, wenn daraus neben manchen Hinweisen und Vermutungen auch schon feste Gesetzmäßigkeiten für den Erbgang gewisser mongolider und negrider Merkmale in der gegenseitigen Kreuzung herausgestellt werden, da sich einige Erbverhältnisse bereits an diesem kleinen F 1 Material so deutlich und widerspruchslos darstellen.

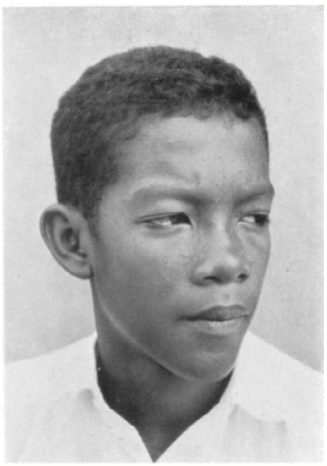


I 1
(8 J.)



I 2
(7 J.)

III 1
(17 J.)

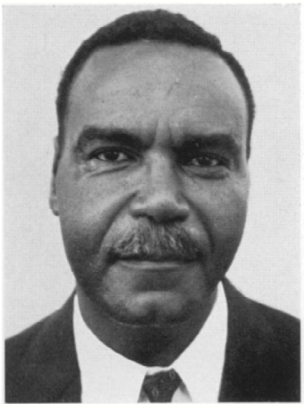


III 2
(15 J.)

III 3
(13 J.)

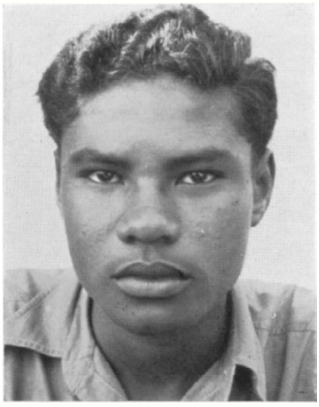
III 4
(10 J.)

Oben: die zwei ältesten Söhne der Kreuzungsfamilie I.



V V

V M



V 1 (16 J.)

V 2 (14 J.)

V 5 (11 J.)

V 4 (9 J.)

Kreuzungsfamilie V.
Rita Hauschild: Rassenkreuzungen zwischen Negern und Chinesen etc.